

# Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und  
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

---

Jahrgang 1880.

---

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1880.

In Commission bei G. Franz.

11  
2x 7130-180,8

## Historische Classe.

Nachträglich zur Sitzung vom 3 Januar 1880.

Herr Gregorovius hielt einen Vortrag:

„Die beiden Crivelli, Residenten der Herzöge und Kurfürsten von Baiern beim heiligen Stul in Rom, von 1607—1659.

### I.

Das kgl. Staatsarchiv in München bewahrt eine ansehnliche Reihe von Bänden, welche mit der Rubrik „Crivelli, Corrispondenza di Roma“ bezeichnet sind. Was die darin zusammengefassten, fast durchaus italienischen Schriftstücke der Geschichtsforschung an Material versprechen, deutet schon im Allgemeinen ihre Epoche an. Sie reichen vom Jahr 1607 bis 1659. Von der Zeit der Entstehung der protestantischen Union und der katholischen Liga in Deutschland abwärts begleiten sie den ganzen Verlauf des dreissigjährigen Krieges, und sie gehen sogar noch darüber hinaus bis zur Zeit des pyrenäischen Friedens fort. Sie berühren innerhalb dieses grossen Zeitraums die wichtigsten Ereignisse Deutschlands in ihrem Zusammenhange mit Rom, so weit dieselben der officiellen Stellung nach, welche die Correspondenten einnahmen, und dem Bedürfniss des bayerischen Cabinets entsprechend, hier zur Sprache gekommen sind. Von vorn herein bemerke ich, dass sie, so viel ich die

1110287 DV 0074 590 50

literarische Durcharbeitung der Geschichte jener Epoche übersehen kann, nur selten benutzt oder angeführt worden sind, wie dies in der Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit von Peter Philipp Wolf und seinem Fortsetzer Breyer geschehen ist. Dass die Correspondenzen seither für die Geschichte des dreissigjährigen Krieges verwertet worden sind, ist mir nicht bekannt geworden.

Als ich im Sommer 1879 diese Sammlung zum Zweck einer Schrift über eine merkwürdige römische Episode des dreissigjährigen Krieges untersuchte, begann ich mich für die Persönlichkeit der Residenten Baierns in Rom zu interessiren, mit deren Namen diese Schriftstücke bezeichnet sind. Es imponirte mir das halbe Säculum — und welche Ereignisse umschliesst nicht diese Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts — während dessen die fortlaufenden Correspondenzen einen und denselben Namen tragen. Nun ersah ich aber auch, dass es Vater und Sohn Crivelli gewesen sind, welche nachweislich zwei und fünfzig Jahre hindurch, der Sohn dem Vater als Erbe im Amt folgend, den Posten des Agenten und Residenten Baierns am päpstlichen Hof bekleidet haben. In der Geschichte der gesammten Diplomazie ist das sicherlich ein seltener, vielleicht sogar ein niemals wiederholter Fall gewesen. So langjährige, unermüdliche Diener eines und desselben Fürstenhauses, ja beinahe eines und desselben Herrn, nämlich Maximilians I., welcher selbst 54 Jahre lang regiert hat, verdienen eine Erneuerung ihres im Staub der Archive begrabenen Gedächtnisses. Ich glaube, dass es keine passendere Stelle dies zu thun gibt, als gerade die historische Classe der bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Beide Crivelli, Giambattista und sein Sohn Francesco, finden sich hie und da in den genannten Correspondenzen als Römer bezeichnet. Ihre Familie gehörte indess ursprünglich einem alten, angesehenen Adelsgeschlechte in

Mailand an. Schon im zwölften Jahrhundert bestieg einer ihres Hauses den heiligen Stuhl, Uberto Crivelli als Papst Urban III genannt (1185—1187). Die Crivelli thaten sich in ihrer Vaterstadt hervor, in mancherlei Richtungen. Leodrisio Crivelli, der Zeitgenosse des Filelfo, glänzte am Hof des ersten Sforza als Humanist, Dichter, Uebersetzer und Geschichtschreiber. Er beschrieb die Thaten des Herzogs Francesco und seines Vaters Sforza di Cotignola: sein Werk haben Muratori und Sassi edirt. Zu seiner Zeit blühte als ausgezeichneter, oder doch namhafter Maler Carlo Crivelli — Gemälde von ihm besitzt die Brera in Mailand. Dass dieser Künstler derselben mailänder Familie angehört, ist wahrscheinlich, obwol er zur venetianischen Schule gezählt wird, und seinen Sitz in Ascoli nahm.

Nach Rom kam ein Zweig dieses Geschlechts von Mailand herüber mit dem Cardinal Alessandro Crivelli, nach der Mitte des 16. Jahrhunderts. Dieser angesehene Mann wird als ein Abkomme vom Stamm Urbans III. bezeichnet, zugehörig der Linie der Grafen von Lomello. Er war erst Senator in Mailand; unter Carl V. nahm er Kriegsdienste und befehligte ein Truppcorps, in welches sich, wie man wissen wollte, nicht weniger als 400 seiner Familiengenossen hatten einreihen lassen. Sodann war er nach dem Tode seiner Gemalin in die geistliche Laufbahn getreten; Pius IV., selbst ein Mailänder, vom Haus Medici, hatte ihn im Jahr 1561 zum Bischof von Gerenza und Curiati in Calabrien ernannt. Später wurde er Nuntius in Spanien, und als solcher Cardinal. Er ging nochmals nach Madrid als Cardinallegat. Von dort zurückgekehrt, stiftete er in Rom ein Collegium zur Erziehung junger Leute des Hauses Crivelli — es wird nicht gesagt, ob es ihm auch dort glückte ebensoviel Familienmitglieder bei den Büchern zusammenzubringen, als er einst unter der Kriegsfahne Carls V. vereinigt hatte. Am 22. December 1574 ist Alessandro ge-

storben: sein Grabmal befindet sich in seiner ehemaligen Titelkirche S. Maria in Araceli.

Es sind also Söhne und Verwandte dieses Cardinals gewesen, welche in Rom wohnhaft blieben, und hier ein neues Geschlecht bildeten. Ihm gehörten auch die beiden bayerischen Residenten an, von denen ich reden will. Auf welche Weise Giambattista mit dem herzoglichen Hause Baiern in Verbindung kam, um dann in dessen diplomatischen Dienst zu treten, ist mir unbekannt. Ich will annehmen, dass der junge Herzog Maximilian die persönliche Bekanntschaft dieses Crivelli machte, als er im Jahr 1593 Rom besuchte. Dies ist um so wahrscheinlicher, als die Beziehung der in Rom angesehenen Familie Crivelli zum Hof in München, wie wir gleich sehen werden, schon vom Cardinal Alessandro sich herschrieb. Es waren aber nicht nur jene beiden späteren Residenten Baierns, sondern auch andere Mitglieder ihres Hauses, ihre Vettern, welche im Anfang des XVII. Jahrhunderts mit dem genannten Hof in Verbindung standen, ihm dienten, oder zu dienen suchten.

Gleich im ersten Bande der Correspondenzen findet sich ein aus Rom am 8. Mai 1610 von einem Marchese Alessandro Crivelli verfasstes italienisches Schreiben, welches an eine fürstliche Person des Hauses Baiern gerichtet ist. Ich theile es hier mit, weil es uns direct in diese Verbindungen einführt.

Durchlauchtigster Herr und mein zu verehrender

Patron:

ich komme mit diesem mich als untertänigsten Diener Seiner Durchlauchtigsten Hohheit darzubieten: denn die Bereitwilligkeit diesem Durchlauchtigen Hause zu dienen, habe ich von allen meinen Vorfahren geerbt, ganz besonders vom Cardinal Crivelli meinem Grossvater glorreichen Andenkens, und vom Marchese Crivelli, meinem Vater. Dies zu beweisen bedarf es nicht weiterer Worte,

denn das werden der Herr Julius Crivelli, welcher bei Sr. Hoheit residirt, und der Römer, Herr Giambattista Crivelli bestätigen. Da diese beiden bereits im Dienst desselben Hauses stehen, so bleibt nur noch übrig, dass Se. Hoheit auch meinem grossen Verlangen ihm zu dienen, Gehör gebe, und mir recht oft Befehle zukommen lasse. Ich versichere Sr. Hoheit, dass ich, obwol für den Dienst eines so grossen Herrn eine viel zu geringe Person, dennoch an Zuneigung zu ihr keinem meiner Vorfahren nachstehe. Ich biete Ihr mein Leben und mein Vermögen, was immer es sei, zu Dienst, bitte dringend, diese meine Liebeserbietung zu Gnaden anzunehmen, wie ich das sehnlichst wünsche, und mich bei jeder Gelegenheit unter Seiner Protection zu halten; denn solche verheisst mir die weltbekannte Liebenswürdigkeit und Güte Sr. Durchlauchtigsten Hoheit. Ich küsse derselben mit aller Reverenz die Hand und bitte Gott ihren Staat zu mehren und ihr für die Dauer ein wahrhaftes Glück zu schenken. Rom, am 8. Mai 1610.

Ihrer Durchlauchtigsten Hoheit  
 untertänigster Diener  
 Marchese Alessandro Crivelli.<sup>1)</sup>

In welcher Weise und ob überhaupt das Verlangen des Marchese Alessandro nach bayerischen Diensten befriedigt worden ist, weiss ich nicht zu berichten. Da er nicht weiter sichtbar wird, so will ich annehmen, dass er seine Zwecke nicht erreicht hat. Manche Italiener suchten damals, wie schon lange vorher — man erinnere sich an die Laufbahn des Aeneas Silvius Piccolomini in der kaiserlichen Kanzlei zu Wien — ihr Glück an den Höfen Deutschlands. Italiener nahmen seit Carl V. Dienste im deutschen Heer;

1) Der Herzog wird in diesem Brief nicht mit Namen genannt. Es ist aber doch wol Maximilian selbst, an den sich der Bittende wendete.

es ist bekannt genug, wie viele ihrer während des dreissigjährigen Kriegs unter den Fahnen der Liga, Wallensteins und des Kaisers gedient haben. Die lebhafteste Verbindung der katholischen Höfe Deutschlands mit der römischen Curie konnte dort manchen Italienern als Schreibern und Secretären Beschäftigung bieten. Die Correspondenz mit Rom wurde zwar im höchsten officiellen Stil lateinisch geführt, aber im allgemeinen in italienischer Sprache. Das Italienische war in jener Zeit eine an allen katholischen deutschen Höfen cultivirte Sprache des Verkehrs. Dass Maximilian von Baiern ihrer mächtig war, ist eine ganz selbstverständliche Sache. Er schickte auch baierische Landeskinder nach Rom, sich dort in den Studien überhaupt, und besonders im Italienischen auszubilden. Dann konnte er sie in seinem Cabinet verwenden. So empfahl er einmal seinem Residenten in Rom den Sohn seines Zahlmeisters, Johann Kristopher Kamerloher, der dort italienisch lernen sollte; ein andersmal einen Johann Ludwig Gailkirchner. Solche Baiern, welche die römischen Verhältnisse nebst der Landessprache kennen gelernt hatten, gebrauchte er auch in diplomatischen Missionen. So findet sich, im Frühling 1621, als sein Abgesandter in Rom Peter Mandel aus Neuhausen beauftragt neben Crivelli die Unterstützung der katholischen Liga beim Papst zu betreiben. Es gibt eine Reihe Depeschen in dieser Angelegenheit, welche beide zusammen, Mandel und Crivelli, unterzeichnet haben.

Nach Baiern selbst kamen manche Italiener, ihr Glück zu suchen. Sie studirten bisweilen auf der Universität Ingolstadt, wo noch immer Ausländer sich einfanden, wo ehemals der Marschall Bossompierre studirt hatte, wo Maximilian selbst und der Kaiser Ferdinand II. ihre Studien gemacht hatten. Sie nahmen dort den Doctorgrad. Einige traten als Secretäre in den Dienst des Münchner Cabinets.

Rat (consigliere) des Herzogs und Kurfürsten Maxi-

milian war während langer Zeit der Doctor Aurelio Gigli. Welcher Herkunft dieser Italiener gewesen ist, weiss ich nicht — es gab ein Geschlecht Gigli in Siena, und in Rom, wo im 17. Jahrhundert Giacinto Gigli als Verfasser eines Diarium sich auszeichnete. Unsre Correspondenzen sind erfüllt mit Depeschen beider Crivelli an den Rat Aurelio, und mit dessen oft übermässig breiten, ja geschwätzigem Berichten an jene Residenten im geläufigsten Italienisch des Seicento, oder mit seinen Rescripten aus dem Cabinet im Auftrage Maximilians.

Ein Bruder dieses Aurelio Gigli, Vittorio mit Namen, diente, nachweislich im Jahre 1623, dem General Tilly als italienischer Secretär.

Andere Italiener lebten zu München als Lehrer in Sprachen und Wissenschaften, ein Astorre Leoncelli hatte den jungen Herzog Maximilian im Französischen und Italienischen unterrichtet, ein Carlo Detti ihn Mathematik und Kriegswissenschaften gelehrt.

Im Dienst desselben Herzogs befand sich der Baron Giulio Cesare Crivelli, ein Vetter (cugino) des Residenten in Rom. Er war am baierischen Hof eine angesehene und beliebte Persönlichkeit. In unseren Correspondenzen erscheint er in höfischer Stellung zuerst im August 1607, womit nicht gesagt ist, dass er dieselbe erst damals begonnen hat. Er wird titulirt: Camerarius, Cubicularius, Consiliator, auch Legatus und Ambasciatore des Herzogs Maximilian, und dieser hat ihn mehrmals mit diplomatischen Aufträgen an die Höfe Italiens, und ganz besonders an den Papst geschickt.

Die Correspondenzen enthalten viele italienische Briefe dieses Crivelli; dass er auch der deutschen Sprache mächtig geworden war, lehrt ein von ihm am 27. Juni 1620 an Maximilian in gutem Deutsch geschriebener Brief. Giulio Cesare war damals nebst dem Augsburger Domdechant

Zacharias Furtenbach als ausserordentlicher Gesandter nach Rom geschickt worden, um von Paul V. Subsidien für die katholische Liga zu erlangen. Er setzte es dort beim Cardinal Borghese durch, dass der bekannte Fra Domenico di Gesù Maria die Erlaubniss erhielt, nach München zu reisen: es ist derselbe Fanatiker, welcher in der Schlacht am weissen Berge ein wunderwirkendes Marienbild in den bayerischen Schlachtreihen einhergetragen hat — ein Capistrano des böhmischen Kriegs.

In München scheint Giulio Cesare lange Zeit im Dienst des Herzogs gelebt zu haben: mehrere Male wird er in Tölz sichtbar. Seine Lebensschicksale sind mir unbekannt. Kenner des Landes Baiern und seiner Familiengeschichte werden darüber Auskunft geben können, ob sich hier ein Geschlecht des Namens Crivelli noch nach dem siebzehnten Jahrhundert erhalten hat.<sup>1)</sup>

---

1) Es würde von Interesse sein, die Frage zu erörtern, ob und in welcher Weise im 16. und 17. Jahrhundert Italiener im Dienst deutscher Diplomatie und deutscher Kanzeleien verwendet worden sind. Für Baiern lassen sich im 17. Jahrh. nachweisen mehrere Crivelli, der Rat Aurelio Gigli, Minutius de Minutiis (Minucci) aus Serravalle (siehe Felix Stieve Briefe und Acten zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges — IV. Band, Die Politik Bayerns 1591—1607. I. S. 126). Im diplomatischen Dienst des Erzherzogs Carl, und dann als Rat und Secretär des Herzogs Wolfgang Wilhelm von Neuburg findet sich seit 1622 der Toscaner Giovan Francesco Buonamici, ein Freund des Galilei (siehe Cesare Guasti *Le relazioni di Galileo con alcuni Pratesi*, *archivio storico Italiano* Terza Serie T. XVII. 1873). Buonamici war erst im Gefolge des Nuntius Caraffa nach Deutschland gekommen; es mochten überhaupt auf diesem Wege, d. h. aus den Nuntiaturkanzeleien manche Italiener als Schreiber in den Dienst deutscher Kanzeleien getreten sein. Man müsste deren Acten untersuchen, um über die oben bezeichnete Frage Aufschluss zu erhalten. Auf meine Bitte hat Herr von Arneth durch den Konzipisten Dr. Winter im Wiener Staatsarchiv darüber Untersuchungen anstellen lassen; aus einer gütigen Mitteilung von dort her entnehme ich, dass die Hofstaatslisten am vollständigsten erhalten sind

Nun aber wollen wir uns mit den beiden Crivelli in Rom selbst beschäftigen.

Giambattista erscheint dort als bairischer Agent zum ersten Mal am 13. Januar 1607, wo er an den Herzog Maximilian wegen der Angelegenheiten Salzburgs schrieb. Es findet sich später ein Schreiben desselben Mannes an Maximilian vom 1. April 1623, worin er sagt, dass er demselben bereits 28 Jahre gedient habe: also ist er etwa um das Jahr 1595 in seinen Dienst getreten, wo der junge Herzog nach seiner Vermählung mit Elisabeth von Lothringen die Mitregentschaft neben seinem Vater Wilhelm antrat.

---

für die Zeit Ferdinands I.; aus dem 17. Jahrhundert ist diese Quelle „fast versiegt“, erst im 18. wird sie wieder ergiebiger. Die älteste dieser Listen von c. 1491 führt unter der Rubrik „Canzler und doctores“ 15 Namen auf, darunter Petrus Bonohomo. Aus dem Ende der Regierungszeit Maximilians I. erscheinen 23 Namen von Secretären und Canzleischreibern, alle deutsch bis auf Dr. Jacob Cicollin und Georg Gadius. Gemäss der Hofstaatsordnung von 1527 gab es in der Wiener Hofkanzlei neben andern Abteilungen auch eine für die burgundischen und französischen Sachen, je eine für die spanischen Angelegenheiten, die „lateinischen Händel“ etc. Die Namen der Vicekanzler sind in dieser Epoche (saec. 16) mit einer einzigen Ausnahme deutsch. Für Italien ist keine besondere Abteilung in der Hofkanzlei sichtbar; die italienischen Angelegenheiten wurden wahrscheinlich in der „lateinischen“ Abteilung besorgt. Während in der Regel die burgundische (französische) Kanzlei mit Franzosen, die spanische mit Spaniern besetzt waren, finden sich in der lateinischen nur deutschnamige Secretäre; unter den Copisten aber einzelne mit romanischen Namen. „Auf die vollständige Durchführung der Aufgabe, die Angaben der Hofstaatslisten aus den Emanationen der Kanzlei selbst zu erhärten und zu ergänzen, musste bei der colossalen Masse der vorhandenen Urkunden und Correspondenzen verzichtet werden.“ Die mir freundlich gemachten Mitteilungen beziehen sich also, aus dem schon angeführten Grunde, nicht auf die Epoche des 17. Jahrhunderts, von der ich hier handle. In derselben Zeit, als der bairische Hof sich der römischen Crivelli als seiner Residenten beim Papst bediente, war auch ein Römer, der Prinz Paolo Savelli, kaiserlicher Botschafter in Rom.

Es findet sich in Rom noch im Jahre 1593 als baierischer Bevollmächtigter Ulrich Speer, von dessen Correspondenzen Wolf in seiner Geschichte Maximilians I. Gebrauch gemacht hat. Auch ist in den Jahren 1590 bis 1593 Minuccius a Minucci in der gleichen Eigenschaft eines Orators in Rom gewesen. Doch habe ich Grund anzunehmen, dass weder Speer noch Minucci Residenten Baierns am päpstlichen Hof gewesen sind, dass es überhaupt solche damals noch nicht gegeben hat, dass vielmehr die baierischen Angelegenheiten in Rom durch zeitweilige Agenten besorgt wurden. Wenn meine Ansicht richtig ist, so hat Giambattista Crivelli die Reihe der ständigen Gesandten Baierns in Rom begonnen, und das macht ihn zu einer besonderen Respectsperson für Diplomaten dieses Landes am päpstlichen Hof.<sup>1)</sup>

Zuerst war er nur Agent, dann erhielt er Titel und Stellung des Residenten. Zum ersten Mal findet er sich als solcher bezeichnet in einem Rescript des Rats Aurelio Gigli vom 16. Juni 1610, worin die Zuschrift lautet: Al molto Ill<sup>re</sup> Signore il Sig. Giovanni Battista Crivelli Residente del Serenissimo di Baviera in Roma. Das Prädicat Illustre kam einem wirklichen Residenten zu. Die Formeln, deren sich Maximilian selbst in seinen Schreiben an Crivelli, wie später in denen an dessen Sohn zu bedienen pflegte, waren immer der Ausdruck achtungsvoller Höflichkeit, wie sie die officiële Stellung eines Gesandten bedingte. Die Anrede in den Briefen lautete Illustre Signore, und am Schluss etwa Dio la prosperi, und alli piaceri di V. S<sup>a</sup>.

---

1) Es wäre für die Geschichte der deutschen Diplomatie von Wert, wenn man erforschen könnte, in welcher Zeit der baierische Hof begonnen hat, Agenten in Rom zu halten, und wenn man die Liste solcher, wie der ständigen Residenten dort überhaupt, zusammenstellte.

Giambattista befand sich in Rom in guten Verhältnissen. Er besass ein Haus am Pasquino, also auf dem Local, wo heute der Palast Braschi steht. Dies war die Mitgift seiner Gemalin. Die Miete des Hauses warf jährlich 400 Scudi ab, eine für die damalige Zeit so ansehnliche Summe, dass man von ihr auf eine verhältnissmässige Räumlichkeit schliessen kann. Am 3. April 1621 gab Maximilian seinem Residenten eine jährliche Zulage von 100 Scudi. Wie gross der Gehalt Crivelli's überhaupt gewesen ist, weiss ich nicht, werde aber später die Besoldung seines Nachfolgers nachweisen. Die Zulage erhielt er durch Fürbitte jenes Fra Domenico, mit welchem Maximilian fortdauernd in lebhaftem Verkehre stand, auch als der Mönch nach Beendigung seiner Wunderthaten in Böhmen nach Rom zurückgekehrt war.

Domenico war dort wie ein zweiter heiliger Resident des glaubenseifrigen Herzogs — durch seine Intercession hat er wol manches bei der Curie durchgesetzt, was sein weltlicher Resident vielleicht nicht erreichen konnte. Er schickte einmal, im Mai 1628, einen seiner Höflinge Wilhelm Ilsung mit Pferden und einem Reisewagen zum Geschenk für den Cardinal Ludovisi, und mit einer kostbaren Cassette Silberzeug enthaltend für den Cardinal Cremona, und da schrieb er dem Residenten, dass er Ilsung zugleich an ihn und Fra Domenico weise.

Manches Andenken wird der Wunderthäter aus dem böhmischen Kreuzzug mit sich genommen haben; manches Ketzergut wird ihm Maximilian aus der reichen Beute Prags verehrt haben; von dort hatte ja der Herzog (nach der Angabe Dudiks in seinen Forschungen in Schweden für Mährens Geschichte S. 4) 1500 mit Schätzen jeder Art beladene Wagen nach München mit sich geführt. Viele Hände streckten sich auch in der Folge nach Spolien der Ketzler aus, und dass auch Fra Domenico dabei nicht

fehlte, will ich sofort zeigen. Am 30. August 1622, wo die Unterpfalz fast gänzlich erobert, aber das unglückliche Heidelberg noch nicht eingenommen und geplündert war, schrieb Maximilian aus München an Giambattista Crivelli nach Rom: er drückte ihm erst seine Freude darüber aus, dass der Padre Domenico gesund sei und ihm seine Liebe bewahre, dann fuhr er fort: „Was die Spolien betrifft, welche Seine Väterlichkeit aus solchen begehrt, die in diesen letzten Siegen in der Unterpfalz den Ketzern abgenommen worden sind, so habe ich an den Grafen Tilly, meinen Generallieutnant Befehl erteilt, dass er zusehe, etwas zusammenzubringen, (che veda di mettere insieme qualche cosa), und mir es zuschicke, und wenn das, wie ich hoffe, erfolgt, so werde ich dafür sorgen, dass es auch nach Rom geschickt werde.“ Es befand sich unter der Beute, die bald darauf in Heidelberg gemacht wurde, auch die Palatinische Bibliothek, und sie wurde von Maximilian dem Papst nach Rom geschickt. Auch über diese beklagenswerthe Beraubung Deutschlands an seinem kostbaren wissenschaftlichen Material enthalten die Correspondenzen einige Briefe, welche die Geschichte dieses unseres nationalen Verlusts vervollständigen können.

Es hat aber auch Giambattista Crivelli seine Hände nach der Beute Heidelbergs ausgestreckt. Hier ist ein italienisch geschriebener Brief Tilly's an ihn, aus Regensburg den 11. Februar 1623:

„Vom Doctor Aurelio Gigli und von Vittorio seinem Bruder, meinem Secretär, ist mir Ihr Wunsch mitgeteilt worden, irgend ein kleines Gemälde (qualche quadretto di pittura), oder eine andere Galanterie aus dem Schloss zu Heidelberg zum Andenken zu erhalten. Nun aber befand sich in dem besagten Schloss weder ein Gemälde noch sonst etwas, womit ich als mit einem Präsent bei Ihnen Ehre einlegen konnte. Da ich Ihnen durch die That meine

Ergebenheit zu beweisen wünsche, so habe ich dem oben genannten Doctor Gigli 100 Kaiserthaler einhändigen lassen, und deren mögen Sie sich nach Ihrem Wolgefallen bedienen, wie Sie das noch genauer von demselben Doctor vernehmen werden. Ich bitte Sie dieselben gütigst anzunehmen, und nicht auf die Geringfügigkeit des Geschenks zu sehen, sondern vielmehr auf meinen geneigten Willen Ihnen gefällig und erkeuntlich zu sein, denn ich bin mir meiner Verpflichtung gegen Sie bewusst wegen der Zuneigung, die Sie mir bei verschiedenen Gelegenheiten bewiesen haben, besonders da Sie gleichsam das erste Werkzeug und der sorgsamste Fürsprecher der Geschenke und geistlichen Gnaden gewesen sind, die mir Seine Heiligkeit Unser Herr hat zukommen lassen, welchem Sie gütigst mich des Oefteren empfehlen wollen, ihm die grosse Freude bezeugend, die ich über die genannten Gnadengeschenke empfunden habe. Und so erbiete ich mich Ihnen mit Bereitwilligkeit und Gott behüte Sie.<sup>1)</sup>

Nach den heutigen Begriffen von Standesehre, oder von Ehre überhaupt, würde ein Geschenk, wie es Tilly dem bairischen Gesandten zu machen wagte, als eine Beschimpfung angesehen werden — damals aber wurde das nicht so empfunden. Das Austeilen von Geschenken selbst an vornehme Personen durch Fürsten, oder von städtischen Magistraten war etwas ganz gewöhnliches — man schenkte nicht nur Kleiderstoffe und goldene Ketten, sondern auch baares Geld. Die Denkwürdigkeiten des Ritters von Schweinichen geben einen Begriff von dieser Gewohnheit, und die Sitten jener Zeit, die er geschildert hat, hatten sich im siebzehnten Jahrhundert nicht geändert. Ich wollte das bemerken, um den wackern Baron Giambattista nicht in

---

1) Molt' Ill<sup>re</sup> Sig<sup>re</sup> mio orrevo<sup>mo</sup> — Di V. S. molto ill<sup>re</sup> affett<sup>mo</sup> per servirla Gio. Conte de Tilly: Die Namensunterschrift ist eigenhändig.

einem andern Licht erscheinen zu lassen, als ihm sein eignes Zeitalter gibt.

Sein Verhältniss zum Herzog von Baiern war ein durchaus vertrauliches. Lauge, treue Dienste machten ihn seinem Herrn persönlich wert. Maximilian hat die ganze Familie Crivelli's fortdauernd durch sein Wolwollen ausgezeichnet. Er nahm sie unter seine Protection und sorgte für ihr Fortkommen. Ein Sohn Giambattista's, Francesco, kam im Juni 1609 nach München, wo er am Hof mit besonderer Freundlichkeit aufgenommen wurde: dies zeigen Briefe sowol Maximilians, als der Herzogin Elisabeth an den Vater des jungen Mannes in Rom. Die letztere schrieb ihm am 22. Juni 1609, dass sein Sohn ihr die Empfehlungsbriefe überbracht und sie ihn empfangen habe auf Grund der Liebe, die das ganze herzogliche Haus für ihn, den Vater, empfinde. Auf einen Brief seines Sohnes aus Tölz, wo dieser seinen Verwandten den Baron Giulio Cesare besucht hatte, schrieb ihm der Vater erfreut zurück, dass er durch die Nachricht von den Ehren, Geschenken und Gunstbezeugungen, die er von den bayerischen Fürsten empfangen habe, ganz verwirrt sei: all dies sei die Wirkung des grossen gütigen Wolwollens, welches ein solcher Fürst und liebenswürdiger Herr ihnen, seinen geringsten Dienern, schenke.

Der junge Crivelli stellte sich in Augsburg auch den Fugger vor. Er bemühte sich, durch solche einflussreiche Verbindungen sein Glück zu machen. Doch schon im September kehrte er nach Rom zurück. Da sein Vater ihm ein spanisches Ritterkreuz zu verschaffen suchte, womit eine Commende verbunden war, so schickte ihm der Herzog bereitwillig Empfehlungsbriefe an die Königin von Spanien und an Don Francisco de Castro.

Im Jahr 1610 kam ein zweiter Sohn des Residenten nach München. „Da mein Sohn Gianangelo, so schrieb

dieser an den Herzog am 10. April, dorthin reist, um in Ingolstadt die Rechte zu studiren, und das auf Rat des Herrn Giulio Cesare Crivelli, meines Verwandten, so empfehle ich denselben, wie mich selbst, der Gnade und Protection Ew. durchlauchtigsten Hoheit, wie Ihnen das ausführlich von dem genannten Herrn Giulio Cesare und meinem eignen Sohne vorgestellt werden wird“.

Nun erschien auch noch ein dritter Sohn Giambattista's am baierischen Hof, Giampietro mit Namen, ein Jesuit. Seine Oberen schickten ihn nach Gratz, dort seine Studien zu vollenden; und auf dieser Reise stellte er sich dem herzoglichen Hause in München vor. Später erhielt er durch die Empfehlung Maximilians einen Canonicat in S. Maria in Trastevere. Unterdess hatte der junge Gianangelo seine Studien in Ingolstadt beendet, dort den Doctorgrad erhalten, und war nach Rom zurückgekehrt. Seine Empfehlungen hatten ihm eine Stellung als Governator im kleinen Fürstentum Sonnino verschafft. Da nun sein Vater Giambattista alt wurde, wünschte er noch bei seinem Leben den diplomatischen Posten, welchen er als baierischer Resident in Rom inne hatte, seiner Familie zuzusichern, und jenem Sohne zu hinterlassen. Eine solche gleichsam erbliche Uebertragung eines Amtes nannte man *la sopravivenza*. Am 18. April 1618 wandten sich alle drei Crivelli, der Vater, und die Söhne Francesco und Gianangelo, mit Bittgesuchen an den Herzog Maximilian. Francesco versicherte ihn, dass sein Bruder Gianangelo für solches Amt viel geeigneter sei, als er selbst, und er bat ihn dringend, sie alle durch die Gewährung dieser Gnade glücklich zu machen.

Am 9. Mai 1618 erteilte Maximilian in einem Schreiben an den alten Crivelli den gnädigen Bescheid, dass er seinem Sohne die *Sopravivenza* gewähre.

In Folge dieses officiellen Verhältnisses ist dann der Doctor Gianangelo nach München gegangen und in die Dienste des Herzogs getreten. Er begleitete denselben in irgend einer civilen Stellung im böhmischen Feldzuge, und dort starb er auf der Rückkehr von Prag. Wir erfahren das aus folgendem Schreiben seines Vaters an den Herzog, datirt Rom 19. December 1620:

„Heute erhielt ich den lieben Brief unsers ehrwürdigen teuern Vaters Fra Domenico di Gesu Maria, welcher mir mit seiner gewohnten sanften und liebevollen Art den bitteren Trank zu trinken gibt, mir meldend, dass mein Sohn Gianangelo auf der Rückkehr von Prag nach München dahingeschieden ist. Er konnte sein Leben nicht besser verwenden als im Dienst Ew. Durchlauchtigen Hoheit. Ich bin stolz darauf, dass er unter solchen Umständen, und nachdem er so grosse Freude erfahren und so grosse und herrliche Thaten Eurer Hoheit gesehen, seine Tage beschlossen hat“.

Dem Dienst des Herzogs von Baiern hatte also der Resident Crivelli seinen hoffnungsvollsten Sohn zum Opfer gebracht: und das musste ihn selbst und sein Haus für Maximilian noch werter machen. Er blieb sein Resident in Rom, auch als Paul V. im Jahre 1621 gestorben war. Maximilian erhöhte ihm damals seinen Gehalt, wie wir schon erfahren haben. Er empfahl ihn und seine Familie an den neuen Papst Gregor XV., und an dessen bald allmächtigen Nepoten Ludovico Ludovisi. Er that dasselbe, als Urban VIII. im Jahr 1623 den heiligen Stuhl bestieg — auch da blieb Crivelli auf seinem Posten, und noch besonders liess ihn der Herzog dem neuen Papst durch den Cardinal Zollern dringend empfehlen.

Der alte Crivelli erlitt in demselben Jahr 1623 den Verlust seines andern Sohnes Giampietro; von allen seinen

Kindern, sechs Söhnen und drei Töchtern, waren ihm nur übrig geblieben Francesco und eine Tochter. Er bewarb sich jetzt für diesen letzten Sohn um die Sopravivenza. Francesco, welcher nachher 32 lange Jahre der Bevollmächtigte Baierns in Rom gewesen ist, hatte bisher sein Fortkommen in verschiedenen Stellungen gesucht. Im Jahr 1618 war er im Dienst des Cardinals Giambattista Deto, eines Florentiners, gewesen. Es wirft ein etwas unheimliches Licht auf solche Dienstverhältnisse, wenn man liest, was Francesco darüber am 21. Juli 1618 an Aurelio Gigli nach München berichtet hat: seit zwei Monaten habe er sich aus dem Dienst des Cardinals zurückgezogen, und sei jetzt wie ein Fisch ausser dem Wasser; der Herr Cardinal sei in Wahrheit ein schöner junger Mann; wie eine Sirene habe er ihn mit Liebkosungen an sich gezogen und mit Gesang eingeschläfert: er habe bei ihm seinen Ruf zu- gesetzt; nun müsse er aus Rom für einige Zeit fort. Er erbitte deshalb von Maximilian Empfehlungsbriefe an den Herzog von Parma, von welchem er ein Amt in dessen Staaten in den Abruzzen zu erhalten hoffe, etwa als Governator in Lionessa, oder Cività di Peña, oder Citta Ducale. Auch sein Vater ersuchte den Herzog darum, da doch sein Sohn sich vor Jahren ihm in München persönlich vorgestellt habe.

Maximilian schickte die begehrten Empfehlungsschreiben, und schon im Nov. 1618 dankte ihm dafür der alte Crivelli mit der Meldung, dass sein Sohn das Amt des Richters (Giustiziere) in Cività di Peña erhalten habe.

Drei Jahre später schrieb Francesco dem Herzog aus Bologna, wo er eine von ihm nicht näher bezeichnete Stellung gefunden hatte, und in diesem Brief nannte er sich Cavaliere.

Im Jahre 1623 bat Giambattista den Herzog Maxi-

milian seinem letzten Sohne die Sopravivenza zu erteilen. Sein Gesuch datirt vom 1. April; er meldete darin den Tod Giampietros, und erinnerte den Herzog daran, dass er selbst ihm nun schon 28 Jahre lang diene.

Es findet sich das Rescript Maximilians nicht vor: wahrscheinlich hat er seinem getreuen Diener alsbald die Bitte gewährt.

Der alte Crivelli bekleidete seither sein Amt mit Ehren und grossem Ansehn noch vier Jahre lang. Dann starb er im Juli 1627. Die officielle Meldung seines Todes hat sich nicht erhalten, aber hier sind zwei Briefe, die ihm als Nachruf dienen.

Am 16. September 1627 schrieb Maximilian aus München an Francesco Crivelli:

„Die Nachricht, die Sie mir von dem Tode des Herrn Giambattista Ihres Vaters (Gott habe ihn selig) gegeben haben, ist von mir empfangen worden mit den Gefühlen, welche seinen vorzüglichen Eigenschaften und der Liebe entsprechen, die er mir mit fortdauerndem Eifer und gleicher Treue in Bezug auf alle meine Angelegenheiten bewiesen hat. Deshalb betraure ich mit Ihnen solchen gemeinsamen Verlust, und indem ich das Wolwollen, welches ich für den Genannten immer gehegt habe, auf Sie selbst übertrage, nehme ich gern die Erbietung Ihrer Person von Ihnen entgegen, und werde nicht verfehlen dessen zu seiner Zeit eingedenk zu sein. Unterdess mögen Sie, bis auf meine weitere bestimmte Entscheidung, mit Sorgfalt und Eifer die Erledigung der dort noch schwebenden Geschäfte besorgen, wie es im Besondern die Angelegenheit des Padre Bzovius ist, wegen welcher noch zuletzt einige Schriftstücke abgeschickt worden sind, und auch anderes, womit ich Sie nach Bedarf von Zeit zu Zeit beauftragen werde: denn so werden Sie mir einen willkommenen Dienst

erweisen. Schliesslich erbiere ich mich Ihnen mit allem guten Willen, und Gott behüte Sie“.<sup>1)</sup>

Am 6. November 1627 schrieb Tilly an denselben Francesco aus Lauenburg, wo er sein Hauptquartier hatte: „Der Tod des Herrn Giambattista, Ihres Vaters, ist von mir mit besonderer Empfindung vernommen worden wegen der Liebe, die ich zu diesem Herrn empfand, und wegen seiner trefflichen Eigenschaften; und diese machen mich glauben, dass das Ende dem guten Leben desselben Herrn entsprochen hat. Er wird zum Himmel aufgestiegen sein, um dort den Lohn seiner guten Thaten zu geniessen. Ich traure mit Ihnen um den Verlust, und ich bin sicher, dass Sie, nachdem Sie dem Gefühl seinen Teil gegeben haben, sich voll Weisheit dem Willen Gottes fügen werden, der uns entzieht, was sein ist. Sie bleiben der Erbe der Güter des Vaters, und werden zugleich auch der Erbe der Liebe sein, die ich für diesen Herrn empfunden habe: sie wird zusammen mit derjenigen, welche ich noch im Besondern für Ihre Person hege, ein Capital bilden gross genug, um Sie zu befähigen, über mich bei allen Ihren Bedürfnissen zu verfügen, und so erbiere ich mich Ihnen in besonderer Zuneigung, küsse Ihnen die Hand, und erflehe von Gott Trost für Sie.“<sup>2)</sup>

Was die diplomatischen Dienste betrifft, welche Giambattista Crivelli fast ein Menschenalter hindurch dem Herzog von Baiern geleistet hat, so geben die gesammelten Correspondenzen davon Zeugniss, aber kein vollständiges. Nicht alle Berichte von Rom her, noch alle Rescripte dorthin sind erhalten. Die Sammlung ist lückenhaft. Manche

---

1) Ill<sup>re</sup> Sigre. — Da Monaco li 16. di Settembre 1627. Per compiacerla Il Duca di Baviera Elettore.

2) Molto Illustre sig. mio oss<sup>o</sup> — Da Lauenburg 6. Novbre 1627 D. V. S. M. Ill<sup>re</sup> Aff<sup>m</sup> servitor Gio: Conte de Tilly.

Jahre sind sehr dürftig vertreten. So habe ich aus dem Jahr 1625 nur einen einzigen, von 1626 nur drei Depeschen Crivelli's vorgefunden; vom Jahr 1627 gibt es deren nicht eine.

Die Sammlung enthält übrigens keineswegs nur einseitig die Berichte des Gesandten: vieles andere, was durch dessen Hände gegangen und von ihm befördert worden war, ist dort abschriftlich oder in Minuten zu einer Kategorie vereinigt worden. Da sich, wie wir gesehen haben, auch Briefe durchaus privater Natur in ihr vorfinden, so ist wol die gesammte Kanzelei der Crivelli, nach deren Tode, nach München gebracht worden. Die genannten Correspondenzen vereinigen Depeschen des Residenten, Befehle des Herzogs, Rescripte des herzoglichen Rats, Berichte desselben an Crivelli, um diesen über den Gang der Dinge in Deutschland zu unterrichten, Briefe des Herzogs und Kurfürsten an den Papst und die Cardinäle, wie umgekehrt; Briefe des alten Herzogs Wilhelm, und anderer Mitglieder des herzoglichen Hauses. Den Schriftstücken aus der Epoche des zweiten Crivelli (im Bande A. 1630—31) ist sogar eine Reihe der an Maximilian gerichteten Brevia Apostolica vom J. 1619 bis 1631 abschriftlich beigefügt worden, also der Päpste Paul V., Gregor XV. und Urban VIII. Es finden sich ferner mehrere Briefe Tilly's und seines Neffen an Crivelli. Wir sahen, welches freundschaftliche Verhältniss Tilly zu Giambattista unterhalten hat. Von seinen Unternehmungen machte er bisweilen dem Residenten Meldung. Als er den grossen Sieg bei Stadtloos über Christian von Braunschweig erfochten hatte, beauftragte er Crivelli in einem Brief von dort am 9. August 1623, das dem Papst kund zu geben, und ihm zu berichten, dass von den Feinden 6000 Mann gefallen, 4000 gefangen seien. Es finden sich ferner Empfehlungsbriefe Maximilian's für nach Rom reisende Deutsche; so einmal solche an den Papst Paul V. und den Cardinal Borghese vom 24. April 1616,

wo der Herzog zwei Verwandte Wallensteins, die böhmischen Barone Rudolf und Maximilian dringend empfiehlt. Auch liegt das Breve jenes Papstes vom 26. Juni an Maximilian bei, worin er dem Herzog zu wissen gibt, dass er ihm zu Liebe die beiden Brüder Wallenstein gern empfangen habe.

Auch als Agenten für Ankäufe von Kunstgegenständen hat sich Maximilian des Crivelli bedient. Die Correspondenzen enthalten darüber hie und da Nachrichten, welche dem Kunsthistoriker in Bezug auf die Entstehung der münchener Sammlungen von einigem Wert sein können. So trug Maximilian seinem Residenten in Rom, am 2. Januar 1613 auf, für ihn Gemälde von Michel Angelo, Rafael und ihren Zeitgenossen anzukaufen, und Crivelli schickte ihm eine Liste, worin er Bilder von Ghirlandajo, Perugino, Sebiastiano dal Piombo, Masaccio, Andrea del Sarto, und andern Meistern als in Betracht kommend aufführte. Ein anderes Mal, am 12. Sept. 1613, schreibt ihm Maximilian, dass er die Zusendung der Statue des Bacchus erwarte, ehe die kalte Jahreszeit eintrete.

Bei dieser Gelegenheit ist auch für die Geschichte der Musik am herzoglichen Hof zu München die Bemerkung wertvoll, dass Maximilian in demselben Jahre 1613 einen Nachkommen des berühmten Orlando di Lasso, welcher als Kapellmeister des Herzogs Wilhelm am 14. Juni 1594 in München gestorben war, in Rom studiren liess. Dies war Ferdinando di Lasso. Der grosse Tonsetzer hatte zwei talentvolle Söhne, Ferdinand und Rudolf, beide in der Münchner Capelle angestellt; da der erste im Jahr 1609, Rudolf aber 1625 starb, so kann der in den Correspondenzen genannte Ferdinando nur Orlando's Enkel sein, welcher im Jahr 1636 gestorben ist. Maximilian hatte ihn nach Rom geschickt, um unter dem Maestro Suriano sich auszubilden. Der Herzog forderte ihn nach München ab, verlängerte aber seinen Aufenthalt in Rom um drei Monate. Dies

geht aus folgendem Schreiben an Crivelli vom 24. Juli 1613 hervor: „Aus Ihrem Brief vom 6. habe ich vernommen, welche Fortschritte dort Ferdinando Lasso in der Musik macht, und dass er jetzt im Stande ist zurückzukommen und Dienste zu leisten, sobald er noch drei Monate sich in Rom wird aufgehalten haben, um Allegro-Compositionen in modernem Stil zu machen, nachdem er bisher sich mit ernsten beschäftigt hat. Ich sage Ihnen deshalb, dass ich zufrieden bin, ihn noch die genannten drei Monate dort zu lassen, damit er sich so viel als möglich zu vervollkommen suche nicht allein im Componiren, sondern auch in der Ausübung, und Concerte zu zwei, drei und mehr Chören zusammensetze. Dann mag er hierher zurückkehren“.

Es liegt ein Brief desselben jungen Lasso an Conrad Büchler vor, den Kammerdiener des Herzogs, vom 23. August 1613, worin er um Reisegeld bittet.

Im Ganzen bedarf es kaum der Bemerkung, dass man von unsern Correspondenzen keine Aufschlüsse über die wichtigsten politischen Ereignisse, ihre Ursachen und geheimen Triebfedern erwarten darf. Der Resident war innerhalb seiner amtlichen Sphäre in sie nicht eingeweiht, vielmehr in allen Angelegenheiten der grossen Politik nur der beim Papst beglaubigte Vermittler und Depeschenträger. Er führte bei ihm ausserordentliche Boten seines Herrn ein. So war der Baron Wilhelm Fugger im April 1623 nach Rom geschickt worden, den Papst um die Bestätigung der zu Regensburg auf Maximilian übertragenen Kur zu bitten, und Crivelli hatte diesen Abgesandten in sein eigenes Haus aufgenommen.

Dafür dankte ihm Maximilian in einem Brief aus München am 26. April. Zuvor hatte ihm der neue Kurfürst aus Regensburg am 25. Februar geschrieben, dass er an diesem Tage öffentlich mit der Kur investirt worden sei. Er gebe davon dem Papst und dem Cardinal Ludovisi

Nachricht: diese Briefe solle Crivelli ihnen mit Complimenten überreichen und den Dank ausdrücken, welchen er, Maximilian, dem heiligen Stul für alles dasjenige schulde, was derselbe in dieser Angelegenheit gethan habe. Sodann solle er die beiliegenden Briefe an einige Cardinäle abgeben, und andere noch nicht mit Adressen versehene Schreiben an solche Cardinäle adressiren, von denen er glaube, dass sie in dieser Sache wol gesinnt seien. Vom 1. März 1623 findet sich auch ein Brief Aurelio Gigli's aus Regensburg an Crivelli vor, worin er die Feierlichkeit der Uebertragung der Kur ausführlich beschrieben hat.

Dieser eine Fall mag für viele andere von ähnlicher Bedeutung znm Beweise dienen, dass aus den Correspondenzen keine wirklich diplomatischen Aufschlüsse zu gewinnen sind. Es ist selten, dass sie in dieser Hinsicht so viel Licht verbreiten, wie einmal jene Audienz Crivelli's beim Papst in Bezug auf die römische Königswahl Ferdinands III., von der ich in meiner Schrift „Urban VIII. im Widerspruch zu Spanien und dem Kaiser“ Mitteilung gemacht habe. Es findet sich auch der undatirte Entwurf eines Schreibens Maximilians an Crivelli vor, auf Veranlassung des Todes des Kaisers Mathias; der Herzog befiehlt seinem Residenten, Gerüchten, die entstehen könnten, dass er nach der Kaiserkrone strebe, entgegen zu treten, denn er wünsche nichts, als die Wahl des Königs Ferdinand. Bisweilen haben die Correspondenzen ein locales und zugleich chronologisches Interesse; so gibt es drei Briefe Maximilians aus dem böhmischen Kriege; aus Linz vom 21. Aug. 1620, aus Greilenstein vom 10. Sept., aus Budweis vom 24. Sept.; aus dem Lager vor Pilsen vom 24. October 1620. Aus Prag findet sich keiner vor, nach der Rückkehr von dort einer aus München, vom 16. Dec. 1620. Alle diese Briefe sind ohne politischen Inhalt, nur jener aus Linz datirte ist merkwürdig, weil Maximilian darin

Crivelli befiehlt, dem Papst vorzustellen, dass die über ihn, den Herzog, ausgesprengten Gerüchte falsch seien, wonach er zu den Kriegskosten nicht den dritten Theil dessen beigetragen haben sollte, was der Bischof von Augsburg geleistet habe. Vielmehr sei sein Beitrag grösser, als dessen ganzes Bistum wert sei; er allein habe die Munition geliefert, und überhaupt einen ungeheuren Kostenaufwand bestritten. Er kenne die Person, welche dergleichen Gerüchte aussprengte; es sei dies Remboldo, ein Auditor der Rota.

Es gab andere, zumal viele kirchliche Beziehungen Baierns zur römischen Curie, wobei der Resident seine amtliche Stellung voll zur Geltung zu bringen hatte. Nur beiläufig erinnere ich auch an den bekannten Prozess, welchen Maximilian gegen Bzovius, den Fortsetzer der Annalen des Baronius, auf Grund seiner Verunglimpfung des Kaisers Ludwig des Baiern bei der römischen Curie betrieben hat. Die Correspondenzen enthalten über diese Angelegenheit eine grosse Reihe von Rescripten; sie ziehen sich vom Jahr 1623 bis 1628 hin, und wurden besonders lebhaft geführt, als der Sohn Giambattista's die Stelle des Residenten erhalten hatte.

## II.

Francesco Crivelli wurde der Nachfolger seines Vaters, zuerst als diplomatischer Agent; in dieser Eigenschaft hat ihn der bairische Kurfürst durch ein Schreiben vom 11. Nov. 1627 beglaubigt. Die stürmische Zeit, welche bald darauf Maximilian selbst in die gefährlichsten Conflictte und Katastrophen verwickelte, gab der Stellung Francesco's in Rom eine viel grössere Wichtigkeit, als sie diejenige seines Vaters gehabt hatte. Ich meine die masslosen Uebergriffe des Kaisers nach der Besiegung der Protestanten und ihres Führers, des Dänenkönigs; die Umsturz-Pläne Wallensteins im Reich; den feindlichen Gegen-

satz des Papstes Urban VIII. zum Hause Habsburg; seine Verbindung mit Frankreich, in welche der mit dem Kaiser gespannte Kurfürst von Baiern hineingezogen wurde; endlich die Invasion Gustav Adolf's mit allen ihren die Verhältnisse Deutschlands und der andern Mächte umwälzenden Folgen.

In dieser Epoche hat Francesco Crivelli seine Geschäfte bei der Curie mit solchem Eifer geführt, dass der Kurfürst ihn als einen seiner treuesten Diener geehrt und bis zu seinem Tode mit Wolwollen ausgezeichnet hat. Als Bevollmächtigter desjenigen deutschen Fürsten, welcher das Haupt der katholischen Liga war und durch sein politisches Talent fast die Bedeutung einer europäischen Macht erlangt hatte, war Crivelli ein sehr angesehener Mann in Rom. Aus Schmeichelei für Maximilian machte Urban VIII. diesen seinen Agenten zu seinem Kämmerer, und der Kurfürst dankte dem Papst dafür durch ein Schreiben vom 8. Februar 1629.

Aber erst im Jahr 1632 erfolgte die Ernennung Francesco's zum wirklichen Residenten Baierns am päpstlichen Hof, wie es sein Vater gewesen war. Diese Erhebung verdankte er der Fürsprache seines besondern Gönners, des Staatssecretärs Barberini. Am 16. Juni schrieb Maximilian vom Lager vor Regensburg an diesen Cardinal, ihm kund zu geben, dass er seiner Empfehlung willfare. Mehr als vier Jahre lang hatte also der Kurfürst mit dieser Ernennung gezögert, wol eher aus Vorsicht und Klugheit, als wegen seiner immerhin übeln finanziellen Lage aus Sparsamkeit. Der Resident trat jetzt in den Rang wirklicher Gesandten, und musste fortan seinen Herrn mit entsprechendem Anstand vertreten.

Am 10. Juli 1632 schrieb er an Aurelio Gigli: er dankte für die ihm zugekommene Ernennung: jetzt müsse er ihr gemäss auftreten, und einen Palast [halten. Er

brauche sechs Bediente (staffieri), denn so viel habe der Minister eines selbständigen Fürsten nötig; der Gesandte des Herzogs von Modena halte deren noch mehr. Jährlich werde er 200 Scudi für Livreen ausgeben müssen. Er beanspruche, dass man fortan in Briefen der Titulatur Vossignoria das Illustre hinzufüge, seines Ranges wegen, wenn er an ihn gerichtete Briefe vorzuzeigen habe. Er schrieb nochmals an demselben Tage dringend um Unterstützung, da er als Resident eines so grossen Kurfürsten nicht über die Achsel angesehen werden wolle. Er führte als Beispiel den Residenten des Erzherzogs Albert von Flandern an, welcher seines grösseren Aufwandes wegen mit mehr Ehrerbietung behandelt werde.

Es folgten hintereinander Briefe desselben Inhalts, dringende Forderungen um Zuschuss; er werde nicht so oft darum sollicitiren, wie es sein verstorbener Vater gethan habe — aber er brauche Geld, um seinen Aufzug (ingresso) als Resident zu halten.

In München fand man solche Ansprüche zu hoch; der Fürst von Zollern, welcher das dortige Cabinet leitete, wies sie ab, und Crivelli beklagte sich beim kurfürstlichen Rat Aurelio Gigli, dass jener ihm den gebührenden Titel Illustrissimo nicht gegeben habe, den ihm doch mehrere Cardinäle in Briefen nicht versagt hätten. Man halte sechs Bediente für Luxus; es gebe aber keinen Cardinal, der weniger als acht habe; der Gesandte Savoiens halte deren sogar zehn. Als sein Vater Giambattista zum Residenten ernannt wurde, habe man ihm die Livree bezahlt, und noch dazu eine mit Sammt ausgeschlagene Kutsche; auch habe er dann und wann vom Hof Zuschüsse erhalten. Der Fürst von Zollern besitze keine Kenntniss vom Wesen des römischen Hofes, wenn er die Kleinigkeit von ein paar hundert Scudi dem Residenten des Kurfürsten verweigere und dadurch das Ansehn seines Gebieters mindere. Mein Herr

und Gönner, so schrieb Crivelli an Gigli, die Zeiten sind vorüber, wo Bertha spann (*padron mio, non è più il tempo che Berta filava*).

Nach vielen eindringlichen Vorstellungen erfolgte endlich ein Rescript Maximilians, wodurch seinem Residenten der bisherige Gehalt verdoppelt wurde: er erhielt jährlich 600 Scudi, was 900 Gulden gleichkam; und ausserdem 100 Scudi für Livreen.

Ich kann leider nicht mittheilen, in welcher Form und mit wie viel Pomp der wackere Gesandte seine solenne Auffahrt zum Vatican gehalten hat. Seinen Rang hat er immer mit Festigkeit zu behaupten gewusst, und das war nicht leicht in jener Zeit der peinlichsten Etikette und des beständigen Streites um Rangansprüche unter Diplomaten, Höflingen und Grossen. Der römische Hof bot gerade unter Urban VIII. ein weltbekanntes Beispiel davon dar, in jenem durch lange Jahre nicht nur dort, sondern an vielen Höfen Europa's fortgesetzten Streit um den Rang, welchen des Papsts Neffe Don Taddeo Barberini als Stadtpräfect beanspruchte. Auch unser Crivelli kam in einen Conflict solcher Art mit dem Cardinal Gasparo Borgia, dem ordentlichen Botschafter des Königs von Spanien in Rom, welcher wegen seines bekannten im Consistorium gegen den Papst erhobenen Protestes mit diesem im heftigsten Zerwürfniss lebte, und schon aus politischen Ursachen den Vertreter des Kurfürsten von Baiern, den entschiedenen Günstling der Barberini, geringschätzig behandelte. Der Brief, welchen Crivelli in dieser Angelegenheit am 24. Februar 1635 an den Rat Gigli geschrieben hat, ist zugleich ein höfisches Sittengemälde, und darum der Mittheilung wert:

„Damit Sie bei guter Gelegenheit den Durchlauchtigsten Kurfürsten unsern gemeinsamen Herrn von dem unterrichten können, was zwischen dem Botschafter des Königs von Spanien und mir vorgefallen ist, will ich Ihnen alles ge-

treulichst melden. Als ich im Namen Sr. Durchl. Hoheit das erste Mal Se. Eminenz zu begrüßen ging, kam er mir nicht so weit entgegen als schicklich war, sondern er behandelte mich als einfachen Cavalier. Im Gespräch nannte er niemals den Durchlaucht. Kurfürsten als solchen, sondern er sprach immer nur schlechtweg vom Herzog. Zum Beispiel: wie geht's dem Herzog — der Herzog hat das und das gethan — ohne je vom Titel Hoheit Gebrauch zu machen. Beim Hinausbegleiten behandelte er mich so geringschätzig, dass ich sagen kann, er betrachtete mich ausschliesslich als eine Privatperson. Ebenso und noch schlimmer verfuhr er mit mir bei meinem zweiten Besuch, welchen ich ihm unter der mir vom Jesuitenpater-Assistenten Portugals gegebenen Versicherung machte, dass der Botschafter ihm erklärt habe, mich meinem Range gemäss zu behandeln. Er hat mir niemals den Besuch erwiedert, wie die andern Botschafter des Kaisers und der Könige so zu thun gewohnt sind; und doch habe ich trotz solcher Behandlung versucht, ihn mit allerlei Beweisgründen, auch mit dem Beispiel der andern spanischen Bevollmächtigten, zur Vernunft zu bringen, doch das hat nichts gefruchtet.

Als ich Sr. Eminenz in der Stadt begegnete und nicht anhielt, hat er mir durch eine dritte Person sagen lassen, er halte es für schicklich, dass ich bei seiner Begegnung anhalte. Da habe ich dem Boten geantwortet, das Anhalten sei kein Act der Pflicht, sondern nur der Artigkeit, und ich sei nicht in der Lage solche dem Botschafter zu erweisen, der mich misshandelt habe. Da ich vor meiner Ernennung zum Residenten nicht gewohnt gewesen sei vor den Botschaftern Spaniens, Frankreichs und des Kaisers stehen zu bleiben, so dürfe ich solche Complimente jetzt um so mehr unterlassen, als ich meine gegenwärtige Stellung einnehme. Der Bote fand sich von meinen Gründen nicht nur befriedigt, sondern er wunderte sich auch über

solches Verfahren mit mir, ja er erbot sich mir jede gebührende Genugthuung zu verschaffen, obwol das zu nichts geführt hat.

Nun aber hat mir der Botschafter durch einen Andern wissen lassen, er werde mich, wenn ich in Zukunft nicht vor ihm stehen bleibe, dazu mit Gewalt nötigen. Darauf habe ich geantwortet, das sei nicht die Art mit meines Gleichen umzugehen; ich erkenne in Rom niemand über mir als den Papst und den Cardinal Barberini; der Botschafter sei Minister seines Königs, wie ich der meines Fürsten; nur die Titel Botschafter und Resident seien verschieden; ich sei dessen sicher, dass er wol überlegen werde, was er zu thun habe, wonicht, so werde ich ihm gebühlich zu dienen wissen. (Wir andern nennen das freilich spanische Bravaden, und wissen schon was man davon zu halten hat.)

Seither sind wir einander nicht mehr begegnet, ausser in der vorigen Woche am Dienstag auf dem Corso, wo ich meinen Platz genommen hatte, das Rennen um das Palium Urbino's mit anzusehen. Obwol ich dort mit meinem Wagen hielt, so haben doch im Vorüberfahren die Botschafter des Kaisers, Frankreichs, Savoiens und die Cardinäle alle still gehalten um mich zu begrüßen; als aber der von Spanien vorbeikam, hat er nicht allein nicht stillgehalten, sondern nicht einmal meinen Gruss erwiedert. Freilich war er unbedeckten Hauptes wegen der Grüsse, die er von Andern empfing; doch der Cardinal Barberini erhob sich so bald er an mir vorüberfuhr.

Zuvor bin ich immer mit Geschicklichkeit jeder Gelegenheit zum Verdruss aus dem Wege gegangen. Ich will nicht wiederholen, wie eifrig ich mich bemüht habe, die Sache mit dem Botschafter auf ehrenhafte Weise beizulegen, denn davon habe ich Sie bereits in Kenntniss gesetzt. Als ich dem Cardinal Della Cueva die Prätionen des Bot-

schafters, der mir auf so schöne Art gebieten will, auseinander setzte, entgegnete er mir, das seien Excesse, die ihm unglaublich schienen. Aber der Herr Cardinal Barberini und der Jesuitengeneral sind von der Wahrheit meiner Aussagen überzeugt; sie mögen urtheilen, wer von uns Unrecht hat. Um diese Spanier zufrieden zu stellen, bliebe nichts anderes übrig, als die Adoration. Hier wird alles und jedes genau abgewogen, und besonders von ihnen selbst; je nach der Person richtet sich die Art sie zu behandeln. Begehen nun die Grossen in dieser Hinsicht eine Unterlassung, so folgen ihrem Beispiel auch die unter ihrem Range stehenden; und so wird die Person desjenigen, der sich misshandeln lässt, von allen missachtet. Wenn ich so extravagant sein wollte, wie dieser Resident Lothringens hier, welcher beansprucht mir nicht nachzustehen und öffentlich behauptet, dass sein Fürst unserm Durchl. Kurfürsten gleich sei, so würde ich Tadel verdienen, aber ich bin niemals aus den mir gebührenden Schranken herausgetreten. Ich habe nie die Rechte überschritten, die mir zukommen, und verweigere sie daher auch andern nicht: ich lasse den Residenten Polens und Ungarns stets den Vortritt. Immer habe ich alles mit dem Herrn Cardinal Barberini besprochen, und dieser weiss, ob meine Ansprüche gerécht sind oder nicht. Aber für eine gewisse Art von Menschen, die über alle hinaus sein wollen, ist Unrechtthun in ihrer Weise eine Tugend, und Rechtthun nach anderer Weise eine Sünde. Damit will ich meinen Discurs schliessen; das übrige schreibe ich in Ziffern“.

Die Correspondenzen Francesco Crivelli's umfassen die Epoche vom Jahre 1628 bis zum Juni 1659. Sie haben durchaus die Natur jener seines Vaters und Vorgängers, denn wie diese enthalten auch sie vielerlei Schriftstücke, welche durch die Hände des Residenten gegangen waren. Wenn sie auch darin mit dem Charakter jener überein-

stimmen, dass aus ihnen keine Aufschlüsse über das Gewebe der innersten Politik Maximilians und seiner Beziehungen zu den am dreissigjährigen Krieg beteiligten Mächten zu erwarten sind, so habe ich doch schon bemerkt, dass sie wegen der Epoche selbst mehr diplomatische Wichtigkeit haben und auch reichhaltiger sind, als die Correspondenzen aus der Zeit Giambattista's.

Um von ihrem Inhalt, wenigstens in ihren ersten Partien einen Begriff zu geben, will ich der Reihe nach Einzelnes hervorheben.

Den Anfang macht mit dem 5. Januar 1628 ein Befehl des Kurfürsten wegen Betreibung des Prozesses wider Bzövius, durch Vermittlung des Cardinals Cremona.

Es folgen viele Briefe Maximilians die Reform der Franziskaner in Baiern betreffend.

Es folgen Schreiben von Personen des kurfürstlichen Hauses an Crivelli, so vom Herzog Albert, dem Bruder Maximilians, und von der Herzogin Mathilde, seiner Gemalin, einer Tochter des Landgrafen Georg Ludwig von Leuchtenberg. Mathilde verlangte 50 Indulgenzen vom Papst, wie solche vor Jahren ihr Schwiegervater, der Herzog Wilhelm, erhalten habe, zu ihrem eigenen Trost, und um sie an ihre Kinder und andere Personen zu verteilen. Die Sache machte Schwierigkeiten; nur 20 Indulgenzen vermochte Crivelli zu erlangen, und damit begnügte sich die Herzogin. Auch vom alten Herzog Wilhelm finden sich nicht wenige, eigenhändige Briefe.

Am 30. März 1628 schickte Maximilian an Crivelli ein Pack Schriftstücke der Katholiken Englands; er solle sie dem Papst und dem Cardinal-Nepoten übergeben, und ihnen die vernachlässigten Interessen jener Glaubensgenossen dringend empfehlen; er erinnere an den Spruch: *afflictis non est addenda afflictio.*

Mit demselben Jahre 1628 beginnen die politischen

Verwicklungen in Folge des mantuanischen Erbfolgekrieges — die Spannung des Papstes zu den beiden habsburgischen Dynastien Spanien und Oesterreich vergrößert sich: der Kurfürst wird in dieselbe hineingezogen: denn Frankreich und der Papst bemühen sich ihn von den Interessen des Kaisers abzutrennen, um der Uebermacht des Hauses Habsburg durch Baiern einen Damm entgegenzustellen. Alle diese Vorgänge, die sich durch mehrere Jahre hinziehen, reflectiren sich in den Correspondenzen — ich habe davon bereits Gebrauch gemacht, und kann daher auf meine diese Angelegenheiten betreffende Schrift verweisen. Es findet sich ein Schreiben Maximilian's, aus München vom 13. Juli 1628, an den Papst: er dankt ihm für die ihm gemachte Kundgebung seiner Freude über die Siege der Katholischen und ganz im Besonderen für den väterlichen Glückwunsch zur Besetzung von Stade. Diesen Ort hatte Tilly am 7. Mai 1628 eingenommen: siegreich drang die Liga gegen Norden vor, während der Kaiser seine Hand auf die baltischen Küsten legte, Wallenstein sich bereits in den Besitz Mecklenburgs gesetzt hatte, und Stralsund bedrängte. Die Katastrophe näherte sich. In Rom wurde Crivelli vom französischen und venetianischen Botschafter umworben, und vom Papst geliebkost.

Es finden sich Depeschen Crivelli's aus der ersten Hälfte des Jahres 1629 bezüglich auf den Einspruch des Kurfürsten von Baiern als Haupt der Liga gegen die Besitznahme der den Protestanten entrissenen Stifter in Niedersachsen durch den Kaiser, denn diese seien durch Tilly mit den Waffen der Liga erobert worden. Von Tilly selbst liegen mehrere Briefe an Crivelli aus jenem und dem folgenden Jahre vor. Er schreibt aus Stade, seinem Hauptquartier; er empfiehlt dem Cardinalnepoten die Protection der Jesuiten und ihrer drei zu gründenden Collegien in Verden, Stade und Lüneburg. Er fordert

dringend die Erteilung des Bistums Verden an den Bischof von Osnabrück, was auch erfolgte.<sup>1)</sup>

Am 9. März 1630 meldete Crivelli dem Kurfürsten den Tod des bekannten Padre Domenico, was ein grosser Verlust für jenen sei.

Am 25. März 1630 condolirte Maximilian dem Papst wegen des Todes seines Bruders Don Carlo Barberini. An demselben Tage bittet er Urban VIII. um die Beatification des Papstes Gregor X., welcher einst Archidiaconus von Lüttich gewesen sei, und dessen Heiligsprechung sein eigener Bruder, der Kurfürst von Köln, besonders wünsche.

Mit dem Jahre 1630 werden die Correspondenzen immer reichhaltiger. Es erfolgte die Katastrophe auf dem Reichstage zu Regensburg — die wichtige Audienz Crivelli's wegen der römischen Königswahl, welche dort vereitelt wurde, habe ich bereits mitgeteilt, wie auch Einiges, was den italienischen Frieden betraf.

Der Rat Aurelio Gigli hatte den Kurfürsten nach Regensburg begleitet; von dort schrieb derselbe schon am 1. Juli an Crivelli, und dann weiter noch sehr umständliche Berichte vom Kurfürstentage, welche aber leider jeder politischen Wichtigkeit entbehren.

Tilly gab aus Regensburg am 21. October 1630 dem Residenten in einem Schreiben Meldung von dem glücklichen Abschluss des italienischen Friedens, und Crivelli berichtete am 2. November an Gigli über den Eindruck, welchen dieser Friedensschluss auf den beglückten Papst gemacht habe.

Es folgten Unterhandlungen wegen der von Maximilian geforderten Unterstützung der katholischen Liga, in der

---

1) Siehe über diese Angelegenheiten O. Klopp Das Restitutionsedict im nordwestlichen Deutschland in „Forschungen zur deutschen Geschichte“ I. 1862.

Zeit als die Invasion des Schwedenkönigs alle Verhältnisse in Deutschland gewaltsam änderte und den Kurfürsten vor die Alternative stellte, entweder mit Frankreich und Schweden sich zu vertragen, oder sich wieder an den Kaiser fest anzuschliessen. Doch über diese wichtigen Dinge dürfen wir in den Correspondenzen keine vertraulichen Mittheilungen suchen. In derselben Zeit bemühte sich Crivelli eifrig im Vatican um die Unterstützung der katholischen Liga; er setzte auch die betreffenden Erlasse des Papstes durch — dessen Breve an den Nuntius in Wien von 9. April 1631 liegt in den Correspondenzen vor.

Zum Zweck den Papst günstig zu stimmen, scheint Maximilian damals dessen Prätensionen wegen des Ranges befürwortet zu haben, welche er für seinen mit der römischen Präfektur investirten Nepoten geltend machte. Es findet sich der Entwurf seines Gratulationsschreibens an diesen Don Taddeo Barberini vor, datirt München den 5. Juni 1631, und die Danksagung des Präfecten an den Kurfürsten aus Rom vom 9. August 1631. Am 6. September richtete Crivelli an den Rat Gigli und noch besonders an Maximilian Briefe im Namen des Papsts und des Cardinals Barberini, worin er bat die Rangansprüche des Stadtpräfecten anzuerkennen, und sie beim Kaiser zu befürworten.

Darauf bezieht sich der Entwurf eines Schreibens des Kurfürsten an Crivelli, München 24. September 1631, worin derselbe erklärt, dass er dem Papste zu gefallen sich in diesem Sinne beim Kaiser verwenden wolle. Um solche Erbärmlichkeiten setzte man im Vatican die Höfe Europa's in Bewegung in derselben Zeit, wo die Siege Gustav Adolfs das Reich und die katholische Kirche in die äusserste Gefahr brachten.

Der Kurfürst von Baiern hatte am 8. Mai 1631 den Schutzvertrag mit Frankreich abgeschlossen; man erwartete grosse Dinge: ein Abkommen mit Schweden selbst. Vielerlei

Gerüchte waren nach Rom gedrungen — die spanische Partei am dortigen Hof tadelte laut den Kurfürsten, der sich vom Kaiser abtrennen wolle, und ihm jede Unterstützung verweigere. Schon am Ende des Jahres 1631 hatte Crivelli von diesen Reden nach München berichtet. Darauf schickte ihm Maximilian am 29. Januar 1632 eine Information zu seiner Rechtfertigung, mit dem Befehl dieses Schriftstück in Rom zu verbreiten und namentlich auch dem Cardinal Barberini zukommen zu lassen.

In derselbe Zeit, am Anfange des Jahres 1632, steigerte sich das Zerwürfniß Spaniens und des Reiches mit dem Papst, der diesen Mächten jede weltliche und geistliche Unterstützung gegen den Schwedenkönig versagte, bis zu dem bekannten Auftritt im Consistorium am 8. März, wo der spanische Botschafter-Cardinal Gasparo Borgia wider das Verfahren Urban's öffentlich Protest einlegte. Von allen diesen Vorgängen findet sich auffallender Weise nichts in den Depeschen Crivelli's. Während der Katastrophe im Consistorium war er freilich nicht in Rom anwesend, da ihn der Kurfürst nach Florenz geschickt hatte, dem Grossherzog von Toscana zu condoliren, dessen Gemalin die Erzherzogin Maria Magdalena gestorben war. Es fehlen daher die Depeschen Crivelli's vom 7. Februar 1632 ab, wo er noch aus Rom berichtet hatte, bis zum 20. März 1632, wo er wieder zurückgekehrt war. An dem genannten Tage machte er dem Rat Gigli einen ausführlichen Bericht von seiner in Florenz ausgeführten Sendung.

Bald darauf brach das Verderben über den Kurfürsten und sein von dem Schrecken des Kriegs bisher durchaus verschontes Land herein. Nachdem seine unter Vermittlung Frankreichs mit Gustav Adolf betriebenen Unterhandlungen wegen der Neutralität abgebrochen waren, drang die schwedische Armee südwärts über die Grenzen Baierns vor.

Für die Entwicklung dieser Katastrophe bieten zwar

die Correspondenzen kein neues Material dar, doch lassen sie den, unter allen auch den peinlichsten Verhältnissen, fortgesetzten Verkehr des Kurfürsten mit seinem Residenten in Rom verfolgen.

So schreibt ihm Maximilian am 14. April 1632 vom Lager am Lech, dass er sich längs dieses Flusses mit der Armee befinde, um dem Schwedenkönig den Uebergang zu verwehren. Nachdem Gustav Adolf diesen Uebergang in dem mörderischen Kampf bei Rain sich erzwungen hatte, wo der greise Tilly zum Tode verwundet wurde, und Maximilian sich in das feste Ingolstadt zurückgezogen hatte, schrieb er von dort an Crivelli am 21. April, und legte seinem Brief einen Bericht an den Cardinal Barberini bei. Das Schreiben an diesen lautet, wie folgt:

„Der Schwede war am 15. dieses mit seiner ganzen Armee von Donauwörth aufgebrochen und begann mit grossem Fleiss nicht weit von Rain eine Brücke über den Lech zu schlagen. Begünstigt und gedeckt von der Dunkelheit der Nacht und einem dichten Nebel, welcher am Morgen einfiel, vermochte er nicht allein sich am Flussufer zu befestigen, sondern auch seine Artillerie so vortheilhaft aufzupflanzen, dass er unter ihrem Schutz die Brücke hinreichend vorwärts bringen konnte. Unterdess wurde von beiden Seiten ein heftiges Musketen- und Kanonenfeuer unterhalten, und unter beständigem Gefechte hielt sich der Feind auf der andern Seite bis zum Beginn der Dunkelheit der folgenden Nacht. In diesem Gefecht wurde der Baron Aldringen, der General der kaiserlichen Artillerie, und bald darauf der Graf Tilly, dieser von einem Passavolant über dem Knie des rechten Beines, der ihm den Hüftknochen zerschmetterte, und jener von einem Falconet am Kopf getroffen, und beide mussten sich deshalb zurückziehen und ihren Posten verlassen. So sah sich der durchlauchtigste Kurfürst mit unserm geringen Volke im Angesicht des an Zahl weit

überlegenen Feindes ausser Stande, diesem den Uebergang zu verwehren, wenn er nicht zugleich die Armee, das ganze Reich und die Religion auf das Spiel setzen wollte: er entschloss sich vielmehr nach reiflicher Beratung mit seinem ganzen Volk nach Neuburg und Ingolstadt sich zurückzuziehen. Und das ist auch in guter Ordnung und ohne Verlust geschehen. Er erwartet gegenwärtig den ihm von Sr. kaiserlichen Majestät versprochenen Succurs, um dann, sobald die Armee an Zahl und Kraft gestärkt sein wird, mit weniger Gefahr den Feind aufzusuchen, und wenn es Gottes gnädigem Beistand gefällt, zurückzutreiben.“

Die nächsten, in den Correspondenzen aufbewahrten Briefe des Kurfürsten an Crivelli datiren aus Regensburg vom 6. Mai 1632 ab. Aus dem dortigen Lager schreibt er ihm am 12. Mai:

„Der Feind legt mit unglaublicher Wut dieses arme Land in Asche, und haust ärger als Türken und Barbaren, so gross ist sein und der Seinigen Hass aus dem einzigen Grunde der Religion. Mir allein schreibt er alles zu, was in Deutschland zum Nachteil der Protestanten und anderer Ketzer geschehen ist, und diese stacheln ihn auf, obwo er schon selbst hinreichend zu meinem Verderben gestimmt ist. Auch Landshut ist in seine Gewalt gefallen; sobald der Succurs eingetroffen ist, will ich mit Gottes Hilfe meinen Entschluss fassen.“

Briefe über die weiteren Vorgänge, z. B. die Einnahme Augsburgs und Münchens, finden sich nicht vor — nur solche Crivellis, die fast immer an den Rat Gigli gerichtet sind, worin der Resident sein tiefes Bedauern über die Niederlagen in Baiern, die Besetzung Münchens, den Tod Tillys ausdrückt, und auch von den finstern Gerüchten redet, welche in Rom umgingen, dass nämlich München geplündert, Ingolstadt erobert, der Kurfürst und die Kurfürstin in schwedische Gefangenschaft geraten seien.

Dann berichtet der Resident von seinen unausgesetzten Bemühungen um Unterstützung des Kurfürsten durch den Papst, und von seinem wenig tröstlichen Erfolge.

Noch am 12. Juni ist folgendes Schreiben Maximilians an Crivelli aus Regensburg datirt: „Mit diesem schicke ich Ihnen ein Blatt den Bericht über den Zustand der Angelegenheiten hier enthaltend: dies werden Sie dem Herrn Cardinal Barberini übergeben. Der Feind lässt ein Denkmal zurück, welches länger als ein Jubiläum dauern wird; man sieht mehr Asche als Häuser; von der nicht geringen Beute, die er in meinen Residenzen und Palästen an mehreren Orten gemacht hat, will ich nicht reden. Man muss sich in Allem dem Willen Gottes unterwerfen, der Sie schützen und erhalten möge. Aus dem Lager bei Regensburg.“

Dann folgt in eigenhändiger Nachschrift:

„Seit meiner Abreise von München habe ich nur zwei Briefe von Ihnen empfangen und ebenso viele vom Herrn Cardinal Barberini.“

Am 16. Juni brach Maximilian von Regensburg auf; von diesem Tage ist noch aus dem dortigen Lager ein Schreiben des Kurfürsten an den genannten Cardinal datirt, ihm anzuzeigen, dass er seiner Empfehlung willfahrend Crivelli zu seinem Residenten ernannt habe. Das gab er an demselben Tage, doch schon aus dem Lager bei Burglengelfeld, drei Meilen nördlich von Regensburg, diesem selbst in folgendem Schreiben kund:

„Zu den guten Informationen, welche ich über Sie besitze, der ich ausserdem mit Ihrer Treue und Ihrem mir bisher bewiesenen Eifer in meinem Dienst zufrieden bin, hat der Herr Cardinal in seinem letzten Brief ein solches Zeugniß hinzugefügt, und mich so nachdrücklich gebeten Ihnen den Titel und die Stellung meines Residenten am dortigen Hof zu erteilen, dass ich Ihnen dieselben gewähre in derselben Weise, wie sie zuerst Ihr Vater, der Herr

Giambattista seligen Andenkens gehabt hat. Da nun Se. Eminenz von mir wünschte, dass Sie diesen Posten für die Zukunft behalten und sich in ihm zur Anerkennung bringen, so habe ich ihm zugleich davon Anzeige gemacht, damit Sie sich darnach richten. Indem Sie diese Genugthuung empfangen, soll sie Ihnen zum Sporn dienen, in Ihren guten Diensten fortzufahren, denn diese werden mir immer angenehm sein. Und so erbiete ich mich Ihnen mit meiner bekannten Wolgeneigtheit, und Gott schütze Sie“.

Es folgt als eigenhändige Nachschrift: „In der Beilage gebe ich dem Herrn Cardinal Barberini Nachricht von meinem Aufbruch von Regensburg und dem Fortrücken des Lagers gegen die Oberpfalz, um die Bewegung des Feindes im Auge zu behalten, der seiner in Baiern ausgeübten Barbarei müde, über die Donau gezogen ist“.

Es folgen Briefe des Kurfürsten an Crivelli aus dem Lager bei Dürschenreuth am 29. Juni, aus dem Lager bei Waiden am 2. Juli 1632. Hier schreibt Maximilian von der Unterstützung an Geldmitteln, welche ihm der Papst durch den Nuntius Grimaldi zukommen zu lassen versprochen habe, und die er erwarte, und er setzt hinzu, dass die beiden Armeen, seine und die kaiserliche, nach Uebereinkommen, gegen den Feind marschiren, welchen sie in wenig Tagen zu treffen hoffen.

Auch aus der denkwürdigen Zeit, als der Kurfürst, mit Wallenstein vereinigt, dem bei Nürnberg verschanzten Schwedenkönig lange, schreckliche Wochen hindurch gegenüber lag, gibt es eine Reihe von Schreiben an Crivelli. Das erste ist datirt aus dem Lager bei Nürnberg am 16. Juli 1632. Der Kurfürst trägt dem Residenten auf, dem Papst für die Zeichen väterlicher Güte zu danken, die ihn bewogen, von ihm Nachrichten zu verlangen. Am 27. Juli schickt er solche Berichte an den Cardinal Barberini. Am 21. August thut er kund, dass der Nuntius

Grimaldi in Wien seinen Verwandten Ottavio an Wallenstein und ihn selbst ins Lager geschickt habe: diese Meldung bezog sich auf die versprochenen aber nicht geleisteten Subsidien von Seiten des Papsts.

Es ist bemerkenswert, dass selbst in jener schwierigen Lage vor Nürnberg der Kurfürst Zeit und Stimmung fand, an die Bedürfnisse seiner Kunstliebhaberei zu denken. Denn aus einem Brief Crivelli's an Gigli vom 21. Aug. 1632 geht hervor, dass der Resident von dort her Aufträge erhalten hatte, Gemälde in Rom anzukaufen, um die Verluste zu ersetzen, welche durch die schwedische Plünderung der kurfürstlichen Schlösser entstanden waren.

Es erfolgte am 16. November die grosse Schlacht bei Lützen, und der Tod Gustav Adolf's. Offizielle Berichte darüber an Crivelli finden sich nicht vor; nur Depeschen desselben, welche leider in sehr flüchtiger Weise den Reflex jener Ereignisse auf die Stimmung in Rom andeuten. Ganz lakonisch meldete er am 11. Dec. 1632, dass der Papst am Morgen dieses Tages in die Nationalkirche der Deutschen dell' Anima gegangen sei, um für die gewonnene Schlacht zu danken, und dass man hoffe, er werde bald dahin zurückkehren. Er beklagte sich zugleich über die Spanier, die nie Gutes von Maximilian redeten, sondern jeden Erfolg Wallenstein allein zuschrieben, ohne jemals den Namen des Kurfürsten zu nennen. Am 18. Dec. meldete er von einer Audienz beim Papst und bemerkte, es seien Briefe aus Wien gekommen, welche den Tod des Schwedenkönigs läugneten, weshalb man in Rom Wetten anstelle. Er habe den Papst darum gefragt: dieser habe gelacht und erklärt, der Tod Gustav Adolf's sei wahr, nur könnten viele diese Nachricht nicht verdauen; der Papst habe ihm darauf Einzelheiten aus der Schlacht mitgeteilt, wie den Tod vieler Heerführer.

Es ist auffallend, dass sich in den Berichten Crivelli's nach München auch nicht eine einzige Andeutung jener

offen kundgegebenen Missstimmung Urbans über den vermeintlichen Sieg des Kaisers und den Fall des Schwedenkönigs findet, von der doch so viele andere officielle und private Berichte Zeugniß gegeben haben. Es ist auch auffallend, dass der baierische Resident gar keine Mitteilung von dem Zerwürfniss des Papsts mit Spanien gemacht hat, dass er alle Vorgänge, die sich Jahre hindurch ans dem Protest des Cardinals Borgia entwickelten, mit Stillschweigen übergeht, und auch nichts von der Sendung der kaiserlichen Bevollmächtigten, des Herzogs Federigo Savelli, des Cardinals Pazman, noch von den ausserordentlichen Gesandten Spaniens und ihren drohenden Forderungen zu melden weiss. Die ganze habsburgisch-römische Krisis empfängt aus den Correspondenzen Crivelli's nicht die geringste Aufklärung.

Der Grund dieser Zurückhaltung kann officieller Weise darin gesucht werden, dass der Resident sich in seinen Berichten streng an die Grenze seines Amtes hielt — hätte er von seinem Hof, der über das Zerwürfniss des Papsts mit Spanien und das Auftreten des Cardinals Borgia sicherlich unterrichtet war, Aufträge gehabt, davon Meldung zu thun, so würden wir solche vorfinden; denn es ist unstatthaft anzunehmen, dass darauf bezügliche Schriftstücke, wenn sie vorhanden waren, später unterdrückt und also nicht der Sammlung der Correspondenzen einverleibt worden sind. Was aber das gründliche Schweigen Crivelli's über die schadenfrohen Aeusserungen des Papsts bei Gelegenheit der Niederlagen der Kaiserlichen durch die Protestanten betrifft, wovon Rom erfüllt war, oder was sein Verschweigen der Missstimmung Urban's VIII. über die durch den Tod Gustav Adolf's eingetretene Wendung der Dinge betrifft, so halte ich dasselbe für absichtlich und durch die persönliche Rücksicht veranlasst, welche Crivelli auf den Papst und die Barberini nahm, deren ganz besondere Protection

er genoss. Er hat alles unterdrückt, was dem Kurfürsten Veranlassung zur Unzufriedenheit mit seinen Gönnern geben konnte. Durch die Fürsprache des Cardinals Barberini war er selbst zur Stellung des Residenten gelangt; er vergalt ihm diese und andre Liebesdienste. Als der berühmte Cardinal Ludovico Ludovisi, einer der Führer der spanischen Partei, in Folge seiner Verbannung aus Rom durch den Papst gestorben war, forderte Crivelli in einem Schreiben an Gigli (Rom, 27. Nov. 1632) dringend die nun vacant gewordene Ehre Stelle des Protector der katholischen Liga für den Cardinal Francesco Barberini selbst, weil solche Stelle einem Nepoten des lebenden Papsts gebühre. Ludovisi habe der Liga mehr Schaden als Nutzen gebracht; Aldobrandini bewerbe sich um das Protectorat, müsse aber abgewiesen werden. Der Papst selbst verlange diese Ehre für seinen Nepoten, auch wenn die Liga nicht mehr bestehe (Brief vom 4. Dec. 1632). Auf mehrere solche sehr dringende Schreiben erhielt endlich der Resident vom Rat Gigli zur Antwort, dass solche „furia“ nicht not sei, dass man im Cabinet des Kurfürsten denke, ein so heftiges Begehren des Cardinals nach dem Protectorat sei eher die eigene Erfindung des Residenten. Schliesslich setzte dieser doch die Angelegenheit durch; denn am 6. April 1633 hat der Kurfürst die Protection der Liga wirklich dem Cardinal Barberini angetragen.

Wenn dieser Entschluss ein durch Crivelli dem Cardinal erwiesener Liebesdienst war, so hat der Nepot noch in demselben Jahr Gelegenheit gehabt, ihn zu vergelten. Der Resident wurde nämlich mit nichts geringerem, als dem Verlust seiner eigenen Stellung bedroht. Dem Kurfürsten waren Gerüchte zu Ohren gekommen, welche den Charakter seines Gesandten in Rom beschädigten. Sie bestrafen nicht sowol dessen eigene Person, als seltsamer Weise die Ehre seiner Familie. Er hatte zwei erwachsene

Töchter, von denen es hiess, dass sie ihren Ruf blosstellten — solche Anklage gerade in jener Zeit sittenloser Ueppigkeit, und noch mehr die, wie es scheint, durchaus geringfügige Veranlassung dazu, ist sonderbar genug, und eigentlich nur der Bemerkung wert, weil sie die Sittenstrenge Maximilian's kennzeichnet. All' das erfahren wir nicht aus den Correspondenzen Crivelli's, sondern aus einem langen Brief des Cardinals Francesco Barberini selbst, der sich herbeiliess auf solche Klatschgeschichten einzugehen, um seinem Günstling die Gnade Maximilian's zu erhalten.<sup>1)</sup>

Er war vom Kurfürsten aufgefordert worden, ihm über jene Gerüchte die Wahrheit zu sagen, und schrieb ihm: er glaube, dass Maximilian eher von dem Ruf Crivelli's, als von dessen Handlungen unterrichtet sein wolle, da diese, wo sie fehlerhaft gewesen, nur Irrtümern zuzuschreiben seien. Seit drei Jahren stehe das Haus Crivelli nicht in gutem Rufe, theils wegen der Leichtfertigkeit der Töchter, die sich oft an den Fenstern sehen liessen, theils wegen der zu häufigen Besuche eines Geistlichen, eines entfernten Verwandten. Die Ehren, welche Crivelli vom Kurfürsten empfangen, hätten ihn zu einem angesehenen Manne gemacht, und mit dem Neide habe sich auch die Wichtigkeit dieser Dinge gesteigert. Als er, der Cardinal, Crivelli zum Posten des Residenten empfehlen wollte, habe er lange geschwankt, ob er dem Kurfürsten diesen Vorschlag machen solle oder nicht, doch sich endlich entschlossen über jene Gerüchte hinwegzugehen. Es seien wol auch die Spanier dabei im Spiel, mit denen Crivelli Auftritte gehabt habe. Das Beste, wozu er diesem geraten, sei, die Töchter in ein Kloster zu thun; dann würde das Gerede aufhören. Es er-

---

1) Der Brief an den Kurfürsten, Rom 12. Nov. 1633, befindet sich in der Sammlung Barberini *Corrispondenza Romana*, in demselben Münchner Staatsarchiv.

weise sich auch als falsch, dass der Herzog von Crequi mit den Töchtern Crivelli's sich unterhalten habe. Er würde den Kurfürsten selbst ersuchen, dem Residenten den Abschied zu geben, wenn er glaube, dass er seinen dienstlichen Obliegenheiten nicht genüge, aber in diesem Fall ihn bitten, Crivelli vorher davon zu benachrichtigen, damit er ohne Schädigung seines Ansehens selbst um seinen Abschied einkommen könne. „Ich bin, so schloss der Cardinal sein Schreiben, mit dieser meiner Meinung vielleicht zu weit gegangen; jedoch ich erlaubte mir das aus Rücksicht darauf, dass der Resident der Sohn eines so grossen Vaters (*nato di padre così grande*) und Dieners Ew. Hoheit ist, durch dessen Vermittlung ich selbst zahllose Gunstbeweise von Ew. Hoheit empfangen habe“.

Welches Ende das Familiendrama Crivelli genommen habe, weiss ich nicht anzugeben. Wir wollen glauben, dass der Vater die leichtfertigen Fräulein in ein Kloster gesteckt hat. Er selbst behauptete seinen Posten in Rom, und die Correspondenzen zeigen, dass sein Verhältniss zum Kurfürsten und dessen Hause mit der Zeit immer inniger geworden ist. Dies lehren auch die vielen mit aufrichtiger Empfindung geschriebenen Gratulationsbriefe Crivelli's an Maximilian bei festlichen Gelegenheiten.

Nun aber will ich mit diesen Berichten abschliessen, da mein Zweck erreicht ist, sowol von der diplomatischen Natur der gesammelten Actenstücke, als von der Persönlichkeit der beiden Gesandten, deren Namen sie tragen, Mitteilung zu machen. Diese Correspondenzen habe ich nur bis zum Jahre 1635 genau durchgesehen — aus den übrigen, die noch 24 Jahre umfassen, habe ich nur Einzelnes aufgesucht, wie unter anderem Depeschen über die Ankunft und den Aufenthalt der Königin Christine von Schweden in Rom. Ich bemerke noch, dass Francesco Crivelli in den letzten Jahren seine Berichte nicht mehr an Aurelio Gigli,

welcher wol schon gestorben war, sondern an den Rat Ferdinand Egarter gerichtet hat. Der Resident schreibt jetzt seltener eigenhändig — das Alter spiegelt sich in seinen Depeschen ab; seine Handschrift hat sich verändert, ihre Züge sind ungleich und zusammenhanglos geworden: wir haben es mit einem Scheidenden zu thun.

Der würdige Mann hat die meisten seiner Zeitgenossen aus der grossen Epoche des dreissigjährigen Krieges in's Grab steigen sehen. Er hat als Resident zwei Päpste überlebt, Urban VIII. und Innocenz X., und Alexander VII. Chigi Papst werden sehen. Er hat zwei Kaiser überlebt, Ferdinand II. und dessen Sohn Ferdinand III., und Leopold I. diesem nachfolgen sehen. Er sah von der politischen Scene abtreten Richelieu und Ludwig XIII., und sie einnehmen Mazarini und Ludwig XIV. Er hat auch Cromwell überlebt. Sein eigener wolwollender Fürst, Maximilian I., welchem er 23 Jahre lang gedient hatte, starb am 27. September 1651, und noch 8 Jahre lang setzte Crivelli unter dessen Sohn und Nachfolger Ferdinand Maria seine Dienste als Resident Baierns fort.

Wir lesen noch mit Anteil die letzten Berichte, welche Francesco auf seinem Krankenlager dictirt und mit zitternder Hand unterschrieben hat. Am 3. Mai 1659 meldete er dem Rat Egarter, dass er seit mehr als 8 Tagen bettlägerig sei und viel leide. Am 10. Mai: „ich befinde mich in demselben Zustande, mit demselben Brennen im Munde; ich muss mich zwingen, wenn ich einen Bissen essen soll. Ich danke Gott für alles. Mehr kann ich nicht sagen, ich bin ausser mir. Ich bitte, entschuldigen Sie mich, haben Sie Mitleid mit mir, und beten Sie für mich, und erhalten Sie mir Ihre Gunst“. Dieser Brief ist nicht mehr eigenhändig unterschrieben. Francesco schrieb am 17. Mai 1659: es stehe noch schlimmer mit ihm; doch könne er melden, dass man in Rom schon vom Abschluss des Friedens wisse —

hier meinte er wol die Präliminarien des pyrenäischen Friedens.

Er berichtete noch kurz am 24., 31. Mai, am 7. und 14. Juni, mit eigner Namensunterschrift. Am letzten Datum beklagte er sich, dass ihm zwei schon ausgefertigte päpstliche Breven noch nicht zugekommen seien, und er sie deshalb nicht abschicken könne. „So etwas ist mir niemals widerfahren in dreissig Jahren, dass ich mit dem Hof zu thun habe“. Dies sind die letzten Worte, die wir von Crivelli lesen.

Am 21. Juni 1659 meldete Hortensia Benzoni Crivelli den Tod ihres Gatten in drei italienischen Schreiben an den Kurfürsten, die Kurfürstin und den Rat Egarter. Der Brief an den ersten lautet so:

Durchlauchtigster Fürst und gnädigster Herr, nach vielen Tagen schmerzlicher Krankheit ist in's andre Leben hinübergegangen der Herr Francesco Crivelli, mein Gatte, Resident Ew. Durchl. Hoheit an diesem Hof. Die christlichen Tugenden, welche ihn bis zum letzten Ende seines Lebens begleitet haben, und die Erwägung, dass er dies im ehrenvollen Dienst Ew. Durchl. Hoheit beschlossen hat, haben zu einem Teil die menschliche Empfindung bei diesem grossen Uebergang gemildert. Ich bleibe mit einer Tochter a's Trümmer des Unglücks zurück; denn da der Resident seiner Stellung gemässe Ausgaben gemacht hat, so hat er sein Haus nicht von Notbedarf befreien können. Die fortgesetzte Dienstbarkeit dieses Hauses gegen dasjenige Ew. Durchl. Hoheit wird durch den Tod mehrerer Angehörigen der Familie bestätigt, welche einer dem andern nachfolgend den Ruhm gehabt haben, ihre Tage in der Eigenschaft wirklicher Diener zu beschliessen. Trotzdem bedarf es nicht solcher Rücksichten, um den Blick Ihrer Gnade auf eine Wittwe und eine Waise zu lenken, und um ihnen zu ihrem täglichen Unterhalt Unterstützung zu

gewähren, auf dass sich in der Welt der Glaube an die dauernde Wirksamkeit Ihrer Gnade befestige. Wenn Ew. Durchl. Hoheit geruhen wollen, jetzt, wo mein Gatte nicht mehr ist, die Ehre seines Amtes in der Person eines römischen Kanzlers fortführen zu lassen, so bitte ich dringend meinen Bruder nicht einem andern nachzusetzen, und ich versichere Ew. Durchl. Hoheit, dass derselbe niemand in dem Wunsche nachsteht, so grosser Gunst sich würdig zu zeigen durch solche Handlungen der Dienstbarkeit, welche ganz besonders den Verdiensten Ew. Durchl. Hoheit und unserer verbindlichsten Devotion entsprechen, mit welcher wir Ihnen von Gott das vollkommenste Glück erflehen.

Rom am 21. Juni 1659.

Ew. Durchl. Hoheit

Untertänigste Dienerin  
Ortensia Benzoni Crivelli.

Der Kurfürst Ferdinand Maria bewilligte der Wittwe und ihrer Tochter eine Pension. Es finden sich Schreiben derselben Hortensia vom 1. Nov. 1660, und aus dem Jahr 1661, in welchen sie dafür ihre Dankbarkeit ausspricht.

Da Francesco Crivelli keinen Sohn hinterliess, so erlosch mit ihm seine Familie und der Dienst, welchen diese durch eine so lange und denkwürdige Zeit dem Fürstenhause Baiern's geleistet hatte.<sup>1)</sup>

---

1) Das Staatsarchiv in München gibt keine Aufklärung über die Besetzung der Stelle des baierischen Residenten in Rom nach dem Tode Crivelli's.